

Erbschein:
Dienstags, Donnerstags
und Samstags.
Abonnementspreis:
Bierteljähr. 90 Pf.
inkl. Bringerlohn.
Durch die Post be-
zogen vierteljährlich
1 Mk. erll. Bestell-
geld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
kosten die Kleinspalt.
Beitrag oder deren
Raum 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 97

Dienstag, den 18. August 1914

7. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Durch die Vermittlung der hiesigen Bürgermeisterei können nachstehende Waren bei Barzahlung bezogen werden:

Rohsalz per Sack (100 kg) 17 Mk. ab Viebrich,
Weizenmehl Nr. 0 38 Mark,
" Nr. 1 36,5 "
" Nr. 3 34 "
" Nr. 4 32 "
Roggenmehl Nr. 0 32 " die 100 kg. ab Mainz.
Restkanten wollen sich auf hiesiger Bürgermeisterei melden.

Erbenheim, 17. August 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es ist beabsichtigt, das Fallobst in hiesiger Gemarkung durch die Schüler unter Aufsicht der Lehrer einmal im Laufe dieser Woche sammeln zu lassen und dasselbe zu Mus zu verarbeiten, um so den im Feld stehenden Kriegern eine Erfrischung zukommen zu lassen. Diejenigen hiesigen Obstbaumbesitzer, welche dies nicht leiden wollen, werden aufgefordert, sich auf hiesiger Bürgermeisterei zu melden.

Erbenheim, den 17. August 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es sind in letzter Zeit übertriebene Preissteigerungen bei notwendigen Lebensmitteln festgestellt worden. Ich sehe mich daher veranlaßt, in Uebereinstimmung mit dem Verpflegungs-Ausschusse der Festung Mainz bis auf weiteres folgende Höchstpreise für den Bereich der Festung zu bestimmen:

1. Für die aus der Zeit vor der Mobilmachung herrührenden hiesigen Bestände an

	Für d. Großhandel	Für d. Kleinhandel
	Preis	Preis
	Mk.	Pfg.
a) Weizenmehl Basis 0	38.—	24
b) " " 1	36.—	22
c) " " 3	33.—	20
d) " " 4	29.—	18
e) Roggenmehl " 0	32.—	20
f) " " 1	29.50	18
2. Für Salz	18.—	10
Feinsalz	—	11

Die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln stelle ich in Aussicht, wenn sich die Fälle unbegründeter Preiserhöhungen wiederholen sollten.

Diese Höchstpreise bilden nur die äußerste Grenze der Preisstellung und brauchen weder gefordert noch bewilligt zu werden.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Höchstpreisfestsetzungen haben Bestrafungen zur Folge auf Grund R.-G. v. 4. 8. 14 Nr. 4445.

Mainz, den 12. Aug. 1914

Der Gouverneur der Festung Mainz:
von Rathen,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestand des Landwirts Christian Möbus 2r, Bierstadt, Feldstraße, ist die Schweinepeste amtlich festgestellt. Die Gefährdung ist angeordnet.

Erbenheim, 17. Aug. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortgesetzt Weizen, Roggen, Hafer, Heu, auch Kleeheu und alle Stroharten Einlieferungen können zu den jeweiligen Tagespreisen und ohne vorherige Anfrage täglich stattfinden und zwar:

Weizen und Roggen im Magazin Holzhof,
Hafer Rheinallée.
Heu und Stroh in den Scheunen, beim Schlachthaus und in den Magazinen Finthen, Gehrtsheim, Kistheim und Wiesbaden.

Erbenheim, 12. August 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die gewerbliche Fortbildungsschule bleibt bis auf weiteres geschlossen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit strengstens verboten, in Wirtschaften an Militärpersonen Schnaps oder Liköre zu verabfolgen.

Zu widerhandlungen würden ohne Weiteres das Militärverbot bzw. die sofortige Schließung der betr. Wirtschaft zur Folge haben.

Erbenheim, 14. Mobil.-Z., 15. Aug. 1914.

1. Batl. L. J. Nr. 87.

v. Rieds.

Major und Ortskommandant.

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß in Quartieren zurückgelassene oder gefundene Ausstattungsgegenstände, wie Wagen, Geschirrstücke, Waffen etc. auf hiesiger Bürgermeisterei abzuliefern sind.

Erbenheim, den 15. Aug. 1914.

Der Bürgermeister:

Merten.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 18. August 1914.

* Nassauische Kriegsversicherung. Der Bezirksverband hat zur Unterstützung der Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden eine Unterstützungskasse eingerichtet unter der Bezeichnung „Nassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“. Hier können Frauen ihre Männer, Väter ihre Söhne, die im Felde stehen, versichern. Der Anzeilschein kostet 10 Mk. Für einen Kriegsteilnehmer können bis zu 20 Anteilscheine gelöst werden. Nach dem Kriege wird die Versicherungssumme auf die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer verteilt, im Verhältnis zu der Anzahl der für sie gelösten Anteilscheine. Falls die Verluste denjenigen des Krieges 1870—71 entsprechen sollten, wird auf einen Anteilschein ein Betrag von etwa 260 entfallen, bei geringeren Verlusten mehr, bei größeren entsprechend weniger. Die Direktion der Nassauischen Landesbank hat die Verwaltung übernommen. In jeder einzelnen Gemeinde wird eine Annahmestelle errichtet; in den großen Städten eine größere Anzahl. Der Betrieb wird bereits in den nächsten Tagen aufgenommen werden. Der Bezirksverband wird der Kriegsversicherungskasse einen namhaften Zuschuß leisten. Die Bedingungen sind im einzelnen aus den Plakaten zu ersehen, welche heute oder morgen überall angebracht werden sollen. Wir bringen vorläufig nur diese kurze Mitteilung. Weiteres werden wir demnächst folgen lassen. Es handelt sich um ein großes patriotisches und segensreiches Werk, das bisher noch in keinem anderen Landesteil zustande gekommen ist. Hoffen wir, daß die Angehörigen der Kriegsteilnehmer in reichem Maße davon Gebrauch machen. Sie werden dann unseren braven Soldaten im Felde eine schwere Sorge abnehmen.

Ein hochherziger Beschluß der Bezirksverwaltung. Der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden hat beschlossen, seine im Felde stehenden Beamten bei der Nassauischen Kriegsversicherung zu versichern und zwar mit einem Betrag von etwa je 5 Prozent des Jahresgehalts. So kann wohl erwartet werden, daß den Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Bezirksbeamten ein volles Jahresgehalt als Unterstützung überwiesen werden kann. Neben der üblichen Witwen- und Waisenversorgung. Dieses hochherzige Beispiel wird zweifellos bewirken, daß auch die Gemeinden des Bezirks sich in großer Zahl zu der gleichen Maßnahme entschließen. Auch Privatbetriebe wie Fabriken, Geschäfte und dergl. dürften wohl dem gleichen Beispiel folgen. Bei der Nassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit besteht die Möglichkeit, mit verhältnismäßig geringen Mitteln eine weitgehende Fürsorge für die Hinterbliebenen der im Felde stehenden Beamten und Angestellten sicher zu stellen. Wenn in solchen Fällen eine Gesamtheit von Kriegsteilnehmern, also die Gesamtheit der Beamten einer Stadt oder die Gesamtheit der Angestellten einer Fabrik versichert werden, dann sind auch die bereits vor Eingehung dieser Versicherung gefallenen Kriegsteilnehmer mitversichert, während in Einzelfällen eine Versicherung für

bereits gefallene oder verwundete Kriegsteilnehmer sowie diese Tatsachen bekannt sind, nicht mehr genommen werden kann.

— Kriegsfreiwillige. Das Ersatz-Bataillon Pioniere Nr. 25 und Rekrutendepot 16 und 20 Mainz-Kastel stellt noch Kriegsfreiwillige ein. Meldungen im Geschäftszimmer des Bataillons in der neuen Pionierkaserne an der Kaiserbrücke in Mainz-Kastel.

— Militärlokalzüge. Alle Züge, die zurzeit auf den Hauptstrecken verkehren und Privatpersonen mitbefördern, heißen Militärlokalzüge. Diese Züge dürfen indessen von Privatpersonen nur in dem Umfange und solange benützt werden, als die Militärtransporte dies zulassen. Keine Privatperson hat daher Anspruch auf Beförderung, und die Eisenbahndirektionen übernehmen keinerlei Gewähr für Weiterbeförderung der Reisenden bis zu ihrer Zielstation. Alle Beschwerden von Reisenden gegen diese Vorschriften und alle besonderen Gesuche um ihre Aufhebung, um Beförderung von Gütern, Vieh usw. sind zwecklos und werden nicht beantwortet.

— Von den Viehseuchen. Die Statistik vom 1. August über den Stand der Viehseuchen in Deutschland, die jetzt veröffentlicht wird, zeigt in Kurhessen ein weiteres Fortschreiten der Maul- und Klauenseuche sowohl wie auch der Schweineseuche. So wurde am 1. August die Maul- und Klauenseuche in 13 Gehöften (gegen 9 am 15. Juli) und die Schweineseuche in 68 Gehöften (gegen 64 am 15. Juli) festgestellt. — Im Regierungsbezirk Wiesbaden vermehrte sich die Maul- und Klauenseuche von 1 auf 2 Gehöfte, während die Schweineseuche sich von 32 auf 22 Gehöfte, die davon betroffen waren, verminderte.

— Viebrich, 18. Aug. Am Sonntag abend gegen 7 Uhr kam der erste Zug mit Verwundeten auf Bahnhof Viebrich-West an. Eine größere Anzahl der meist leicht Verwundeten fand im hiesigen Krankenhaus Aufnahme.

— Kreuznach, 17. Aug. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte einstimmig vorläufig 50 000 Mark zur Unterstützung der zurückgebliebenen Familienangehörigen der Einberufenen und für andere Zwecke der Kriegsfürsorge.

— Kastel, 17. Aug. Die Witwe des von Kastel stammenden amerikanischen „Bierbrauerkönigs“ Adolf Busch, die in Langenschwalbach zur Kur weilte, hat für das „Rote Kreuz“ die Summe von 12 000 Mark gestiftet. Ihre Söhne, die sich noch in Deutschland aufhalten, haben gleichfalls größere Summen für denselben Zweck gestiftet.

— Mainz, 15. Aug. Die Sammlungen für das Mainzer „Rote Kreuz“ haben eine Höhe von 125 000 Mark erreicht.

— Frankfurt, 17. Aug. Der Veteran Heinrich Niederhüfner, der 1870 gegen Frankreich kämpfte, zieht seine 5 Söhne und 2 Schwiegersöhne ins Feld ziehen. Er selbst hat sich trotz seiner 64 Jahre dem Vaterland zur Verfügung gestellt und ist im Bahnbewachungsdienst verwundet worden. — Nicht weniger als 10 Söhne hat die Familie Matheis in Sippersfeld im Felde. — Sechs Söhne des Bürgermeisters Kerner in Giershausen und sechs Söhne der Familie Kirchner in Steeden sind einberufen worden und kämpfen in der Front.

— Worms, 16. Aug. Der Schuhmann Müller wurde, als er Feierabend bieten wollte, von dem Sackträger Krämer erstochen. Der Täter flüchtete auf das Dach und wurde von der Schuhmannschaft erschossen.

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Kirche.

Mittwoch, 19. August, abends 9 Uhr: Kriegsbetstunde. Lied 293.

Blendend weisse Wäsche

erzielt man mit



Dr. Thompson's
Seifenpulver

Garantiert frei
von schädlichen
Bestandteilen

1/2 Pfund-Paket 15 Pf.

Aufruf.

Das Vaterland ist rucklos überfallen und in Gefahr.

Schwere, blutige Kämpfe nach 3 Fronten, nach Ost und West und auf See, stehen uns bevor.

Unsere Gedanken und unsere Gebete sind bei unseren Brüdern und Söhnen, die im Felde stehen oder zu den Waffen eilen, die auf der Flotte und an der Küste kampfbereit nach dem Feinde spähen oder die Reserve-schiffe bemannt.

Es wird privater Hilfs- und Liebestätigkeit in weitestem Umfange bedürfen, um für unsere tapferen Krieger Liebesgaben zu beschaffen und ihre Wunden zu heilen, um die Not der Zurückbleibenden, auch der Witwen und Waisen, zu lindern.

Wir rufen die Opferwilligkeit und Vaterlandsliebe unserer sämtlichen deutschen Landsleute im Auslande an. Soweit die deutsche Zunge klingen auf dem Erdenrund und deutsche Herzen in Treue für die Heimat schlagen, möge dieser Aufruf in allen deutschen Zeitungen veröffentlicht, in allen Vereinen verbreitet, in allen Familien herumgereicht werden.

Die Kaiserlichen Konsulate werden gern die gesammelten Gelder annehmen und der

Deutschen Bank, Berlin, Depositenkasse A zuführen.

Da der unmittelbare Postverkehr mit dem Auslande vielfach unterbrochen ist, sucht jeder Deutsche diesen Aufruf irgendwie und in möglichst großer Zahl von Umbruden an deutsche Konsulate, Vereine und Freunde, namentlich auch nach Übersee, weiterzubefördern.

Rundschau.

Deutschland.

3. Jahn Tage braucht Deutschland zu seiner Mobilisierung. Schwerlich hat damals in Paris jemand daran gedacht, daß noch während dieser ersten Kriegsvorbereitung bereits so wichtige deutsche Schlüsse ausgeteilt werden würden. Nicht um billige Augenblickserfolge mit immobilen Truppenkörpern handelt es sich hier, nein, wir haben es mit wohlervogenen, sorgfältig vorbereiteten Erfolgen von gewaltiger Tragweite zu tun. Man könnte fast glauben, daß die Franzosen bei starkem Eindruck, den die Nachricht von der glänzenden Eroberung der Festung Lüttich in der Welt machen mußte und gemacht hat, durch die Schlacht bei Mülhausen ausgleichen wollten.

(?) Unsinn. Es wurde verbreitet, die Manen, die den Anschlag auf den Kommandanten in Lüttich machten, hätten sich als Engländer verkleidet, um so ungehindert in Lüttich eindringen zu können. Das Anständerer Handelsbroad nimmt sich dieses Unsinnis lang und breit an, um erst dahinter zu kommen, daß die „Vermummung“ nichts anderes gewesen sei, als die allgemeine deutsche Felduniform.

(—) 36 Stunden hat der Sturm auf Lüttich ohne Unterbrechung gedauert.

(.) Feldpostbriefe. Die Generalkommandos machen darauf aufmerksam, daß Feldpostbriefe oben den Vermerk „Feldpostbrief“ tragen müssen und daß weiter die Angabe des Armeekorps, der Division, der Brigade, des Regiments und der Kompanie nötig ist. Zum Beispiel:

Feldpostbrief.

An den Musketier Leopold Müller
6. Komp. Infant. Reg. 81
42. Brigade
21. Division
18. Armeekorps.

(X) Bedenklich. Die Auslösung der französischen Truppen läßt, wie aus dem Zustande der Gefangenen erkenntlich wird, recht bedenkliche Schlüsse auf die Effektivität der dortigen Militärverwaltung zu. Hören wir doch, daß die Soldaten ohne Patronentaschen sind und ihre Patronentaschen mit Bindfaden haben befestigen müssen!

Ohne Trauscheln.

29.

Gut und schön, soweit das ihn und Genoveva betraf! Wie stand es nun aber mit dieser Gräfin Sezon? Wußte sie, die damals noch ein Kind gewesen, von ihres Halbbruders Existenz, von den Ansprüchen, welche dessen Mutter erhoben?

Beschalt sie ihn in ihr Haus gezogen, was aus alledem werden sollte, vermochte sie nicht zu überschauen und ließ es sich nicht wenig im Kopfe herumgehen.

Siegmund, der unter all diesen Wiffenden stand und doch von nichts wußte, empfand nach und nach eine Rückwirkung dieser ganz besonderen Lage.

Meist als einmal ward er durch einen Blick, eine Miene, eine flüchtige Frage betroffen, die ihn Verborgenes, ihn Angehendes ahnen ließ, und geriet nach und nach in ein Grübeln, das er unfruchtbar zu verstreuen strebte.

Ein Bedürfnis glücklich zu sein, sich des schönen Lebens, seiner reichen Jugendtage zu freuen, wehrte instinktiv alles Störende ab und behielt vollends den Sieg, wenn Margarita ihm nahe war.

Bei ihr gab es nichts Verhülltes; sie brauchte ihn nur anzusehen oder mit dem freien, frischen Lächeln ein Wort an ihn zu richten — und Alles in ihm wurde licht und klar.

Als Margarita Sezon am 20. März die Augen aufschlug, war sie siebenzehn Jahre alt geworden. Das Geburtsstagskind blinzelte den Tag an, der zum unvergangenen Blumenfest hereinströmte, lachte plötzlich vor sich hin und huschte aus dem Bette.

Ein Tropfen haben die Engländer nämlich, daß der „Amphion“ „elegant“ in die Tiefe sank. Wir hegen den kühnen Wunsch, daß noch mehr englische Schiffe diese treffliche Eigenschaft bekunden möchten!

(-) Der Kongostaat gilt als eine belgische Kolonie und ist deshalb ebenfalls wie Belgien selbst als im Kriegszustand mit uns befeindlich anzusehen. Das gilt ebenso von den englischen Kolonien uns gegenüber und umgekehrt.

Göben und Breslau.

Der große Kreuzer „Göben“ ist ein Panzerkreuzer, der eine Wasserdrängung von 23 000 Tonnen besitzt. Seine Länge ist 186, seine größte Breite 20,5 Meter, der Tiefgang 8,2 Meter. Das Schiff hat 52 000 Pferdekräfte, eine Geschwindigkeit von 28 Knoten und einen Kohlenvorrat von 3100 Tonnen. Die Besatzung beträgt 1013 Mann. Kommandant ist K. z. S. Philipp.

Der kleine geschützte Kreuzer „Breslau“ hat eine Wasserdrängung von 4450 Tonnen, eine Länge von 136 Metern, eine Breite von 13,3 und einen Tiefgang von 5,1 Meter. Die Maschinenspeisekräfte 25 500, die Geschwindigkeit 27 Knoten, der Kohlenvorrat 1200 Tonnen, die Besatzung 30 Mann. 7. Der Kommandant dieses Schiffes F. K. Kettner. Die Besatzung des Panzers „Göben“ beträgt unter anderem 10 28-Zentimeter, 12 8,8-Zentimeter-Geschütze, die des kleinen Kreuzers „Breslau“ 12 10,5-Zentimeter-Geschütze.

Europa.

(.) Italien. Um dem Silbervorrat vorzubeugen, wird Italien Schiene zu ein und zwei Lire ausgeben und das Silber einziehen.

(-) Österreich. Auf Befehl des Militärkommandos werden in den auf den bosnischen Linien verkehrenden Militärzügen Geiseln mitgeführt, die mit eigener Person für die Sicherheit des Zuges zu garantieren haben. In der Nähe von Rudanka wurde auf einen passierenden Zug geschossen. Daraufhin wurde der als Geisel im Zuge befindliche Mistsch sofort standrechtlich hingerichtet. — Unsere Truppen sind an mehreren Punkten in Serbien eingerückt und haben die dortigen Streitkräfte des Feindes zurückgeworfen.

(.) Bulgarien. Zur Dokumentierung ihrer Neutralitätsfähigkeit läßt die Regierung jetzt mitteilen, daß sie die Ordre, die Verurteilungen des stehenden Heeres einzuberufen, zurückgezogen hat.

Russischer Hunger.

Scharweise sind russische Devisen in deutsche Grenzorte gekommen, besetzt nur von dem einen Dange, ihren Hunger zu stillen. Andere verkaufen die Uniformstücke, die Stiefel, mit denen sie eben eingekleidet sind, sei es ebenfalls, um Mittel gegen den Hunger in die Hand zu bekommen, sei es um des geliebten Branntweins willen. Die ganze Unzulänglichkeit und Unzuverlässigkeit der russischen Militärverwaltung, wie sie

schon im türkischen und dann wieder im russisch-japanischen Kriege hervorgetreten ist, zeigt sich auch jetzt und die Gerüchte, daß so manches Munitions- oder Proviantlager in Flammen aufgeht, damit die Unterschleife der Beamten verdeckt werden, haben alle Glaubwürdigkeit für sich. — Einem Erbschossen haben unsere Ärzte den Magen nachgesehen; der arme Herr hatte nur rohe Weizen- und Gerstendörner im Magen! So ist es um die Ernährungsweise der russischen Truppen bestellt: im Gegenjah hierzu ist unsere Kost ausgezeichnet, so daß wir des Lobes voll sind.

(.) Serbien. Die meisten der Soldaten, die bereits zweimal im Kriege standen, sind des Kampfes überdrüssig. Nur unter den Offizieren herrscht noch große Begeisterung. In ganz Serbien macht sich ein Mangel an Lebensmitteln bemerkbar. Die Preise für Brot sind seit dem Ausbruch des Krieges bedeutend gestiegen. Die Armee leidet unter großem Mangel an Pferden und Zugtieren. Mehrere Nachrichten sind auch schon über Saloniki eingelaufen.

Russische Schmiergelder.

Am Ruder sind Leute, die mit ihrer Kenntnis der Truppenführung nicht über den grünen Teich hinausragen, die aber eingeschworene Panlawisten sind. Kein moralischer, begeisternder innerer Halt beherbergt sie, sondern eine Lebensart, unter der sie sich selbst nichts denken. Bei allen diesen Herren hat die Vergewaltigung von Lieferungen, an denen man sich schnell bereichern konnte, eine entscheidende Rolle gespielt. Wie oft halt ich in diesen Kreisen gehört, man werde es dem Senator M. oder D., der zu einer für die Fassade nach Europa bestimmten Unternehmung ausgesandt war, schon besorgen. Trotz Senatorenunternehmung blühen denn auch bis heute gerade in der Heresverwaltung die Schmiergelder mehr denn je. Das luxuriöse Leben in Petersburg hat einen Umfang wie nie zuvor angenommen und ging natürlich zum weitesten Teil auf Staatskosten. Es würde zu weit führen, ähnliche Beispiele dafür heranzuziehen, wie z. B. Seltgelege unmittelbar und als Ertrag der Abnahme eines minderwertigen Motors für ein Kriegsschiff erfolgten, ja wie noch in aller letzter Zeit ein Vermessungsschiff einfach verfehrt worden war und wohl oder übel vom Handelsministerium ausgelöst werden mußte.

Aus aller Welt.

(.) Berlin. Es soll der gesamte Berliner Verkehr der Straßenbahn, sowie der Hoch- und Untergrundbahn und der Verkehr zwischen Berlin und den Vororten von 12 Uhr nachts an eingestellt werden.

(.) Lübeck. Wegen riesiger Unterschleife verübte der Intendant der russischen Stellung Wyborg (Zuland) Selbstmord. In den staatlichen Magazinen fehlten 700 000 Kilogramm Getreide.

(.) Toulon. Vandalismus ist auf dem Dampfer „Prinz von Udine“, den er unter großen Opfern gearbertet hat,



Auf unserem heutigen Bilde sind die Ausgaben der letzten großen Kriege verzeichnet. Die Kosten des jetzigen europäischen Krieges werden ganz hohe sein. Welche dem Lande, das diese Geldsummen aufbringen muß.

gen europäischen Krieges werden ganz hohe sein. Welche dem Lande, das diese Geldsummen aufbringen muß.

Die erste Morgentoilette junger Mädchen wird gewöhnlich flink abgetan, heute nahm sich Margarita aber Zeit. Neben im Erkerzimmer, das noch zu ihrem eigenen Bereich gehörte, gingen Schritte aus und ein; das weckte ihr eine Stimmung, wie die eines Kindes am Weihnachtsabend; sie summte eine Melodie, während sie das kastanienbraune Haar in zwei dicke Zöpfe focht und aufsteckte.

Inzwischen war bereits ein funkelndes Neglige von weißem Wollstoff mit lichteblauen Aufschlägen entdeckt worden. Wie kam das nun herein? Gestern Abend beim Schlafengehen war nicht die Spur davon vorhanden.

Sie schlüpfte in das weiche Gewand, welches sich der fein aufgebauten Gestalt leidlich anschmiegte, eilte dann zum Fenster und ließ so viel Morgenluft herein, als das wollte. Heute konnte es gar nicht frisch und hell genug sein.

Drunten lag der Garten, an Wiesenland grenzend, das ein heller Bach umfloß. Schon waren einige warme Tage über das Land gegangen, noch hatte aber die Sonne der schlummernden Erde keinen grünen Keim entlockt. Die Erden am Saume des Bades entfalteten aber schon ihre dunkelroten Röhchen.

Im Garten war in aller Frühe der Springbrunnen von seiner Winterhülle befreit worden, und nun warf er seinen Tropfenbüschel der Sonne zu, welche ihn wie in voller Freiheit blitzen ließ. Doch in der blauen Luft jubelte die Lerche.

Margarita drückte ihre kleinen Hände in einander und sagte ganz leise:

„O Gott, wie geht es mir doch so gut!“ Das war

heute ihr Morgengebet; es flog der Lerche nach, gerade in das Himmelblau hinein.

Nun begann das Mädchen lieblich zu singen: Schumann's Lied vom Sonnenschein.

Ein leiser Finger klopfte an ihre Tür.

„Kertig?“

„Gewiß, Mama!“

Das Kind flog an der Mutter Hals. Ottilie ließ den Sturm von Liebeslungen ungehemmt über sich ergehen; der Reiz dieses Jugendübermutes, all das Freie, Schöne, Gute, das ihr aus den glücklichen Augen ihres Kindes entgegenleuchtete, berührte sie warm.

Sie betrachtete ihre Tochter, als sei diese erst über Nacht erblickt, und bei diesem Mutterblick farbte das leicht bewegliche Blut die zarten Wangen tiefer.

Margarita glitt mit einer ihrer vogeleichten Bewegungen auf die Kniee und küßte feurig der Mutter Hand.

„Auf!“ sagte die Gräfin und strich leicht über die glänzenden Flechten; „der Geburtstagsstich wartet. Wirst Du nicht schauen, was Dir bescheert ist?“

Das junge Mädchen blickte zögernd nach der Tür.

„Papa?“

„Hat Dienst und kann erst gegen Mittag zurück sein; er wollte nicht, daß Dein Tischchen so spät erst gedeckt würde. Komm nur!“

Sie zog des Mädchens Arm in den ihren und führte sie nach dem Erker des zierlich ausgestatteten Mädchenzimmers.

Breite Palmenblätter, leichte Azalienzweige nickten über den Tisch hin, den ein Dichter Kranz umgab.

von Genua mit 430 reichen amerikanischen Familien, die er in den letzten Wochen aus allen Teilen Europas nach Genua konzentriert hatte, unter italienischer Flagge nach New York abgedampft.

— (Rom. Papst Pius X. ist am 9. Aug. vor elf Jahren zum Papst gekrönt worden, nachdem er am 4. August 1903 zum Nachfolger Leos 13. gewählt worden war.

Kleine Chronik.

— 11 zu viel. Ein Offizier, der einen Transport von 700 Freiwilligen zu übergeben hatte, mußte an Ort und Stelle feststellen, daß 711 Mann vorhanden waren, sich unterwegs also 11 Mann heimlich hinzugesellt hatten.

— Gegenstände. Eine ältere Frau, die in ganz einfachen Verhältnissen lebt und sich in langen Jahren 1000 Mark erspart, hat von dieser Ersparnis 1000 Mark der Kriegsfürsorge überwiesen. — Ein Bankier wurde wegen Buchens verhaftet, weil er Reservisten beim Umwechseln von Papiergeld 10 v. H. abzog.

— Bitter. Kriegserfahrungen bekundeten eine Anzahl aus Frankreich ausgewiesener deutscher Dienstmädchen, die man nicht mit der Eisenbahn abreisen ließ, sondern die in Etappen per Schuh an die Grenze gebracht wurden. Ein Mädchen erzählte, daß es von den Transporteuren in brutaler Weise mißhandelt worden sei. Im Gepäck und Geld besaß es nichts mehr. Alles haben ihm die Möhlinge abgenommen.

— Belg. Kohlen. Lüttich ist der Mittelpunkt des einen großen belgischen Kohlenreviers. Belgien hat im vergangenen Jahre nach Deutschland nur 833 000 Tonnen Kohle und Koks ausgeführt, während Deutschland nach Belgien 6 664 000 Tonnen Kohlen und Koks exportierte. Unser Bezug an belgischer Kohle ist demnach verschwindend klein. Dagegen ist Belgien der zweitgrößte Kohlenlieferant Frankreichs. In erster Reihe steht Frankreich seinen Kohlenbedarf in Großbritannien. Sodann folgte Belgien, welches im vergangenen Jahre an Frankreich 5 596 000 Tonnen an Kohle und Koks geliefert hat.

— Milliarden. Infolge des Krieges kam der amerikanische Milliarden-Bandwurm auf der Durchreise nach Mailand in Geldverlegenheit und konnte infolge des Vorwurfs nur einen kleinen Betrag auf seinen Kreditbrief erheben. Mit anderen Amerikanern, die in der gleichen Lage waren, trat Bandwurm zu einer Beratung zusammen und beschloß nach der amerikanischen Botschaft in Rom um Hilfe. Darauf überwies die Regierung in Washington ihren bedrängten Landsleuten telegraphisch zweieinhalb Millionen Dollars.

Kriegsschiffe.

Während die Schiffe der Landesmarine in der Mehrzahl über der Wasserlinie schwarz gestrichen sind, hat sich über die Kriegsschiffe die Wahl der grauen Farbe eingebürgert, also derselben, die sich für die Uniformen des Landheeres durchgesetzt hat. Dem Feldgrau steht demnach ein Meergrau gegenüber. In der Marine ist man damit vorangegangen. Die englische ist erst vor etwa 10 Jahren unserm Beispiel gefolgt. Damals machte sich allerdings ein eigentümlicher Widerstand geltend, indem ein englischer Kapitän das Kriegsministerium vor der grauen Farbe warnte und dafür einen Aufruf mit drei Grundfarben empfahl, die sich für das Auge schon in geringer Entfernung zu einem Grau vereinigen sollten. Dadurch sollten namentlich Geschöpfe tatsächlich unsichtbar gemacht werden. In der Marine ist die entsprechende Tatsache längst bekannt und in Benutzung. Man weiß auch, daß eine einheitliche Färbung stets dunkler wird, als eine unterbrochene Bemalung. Trotzdem hat man sich nicht dazu entschließen können, die Kriegsschiffe mit bunter Streifung aus drei Grundfarben anzustreichen, die ihnen freilich auch ein merkwürdiges Aussehen verliehen haben würden. Bei nebligem Wetter dürfte wohl auch der graue Anstrich

weniger auffällig sein, als irgend ein anderer. An sonnigen Tagen zeichnen sich die grauen Schiffe auf dem dunkelblauen oder grünen Meere allerdings recht scharf ab, aber unsichtbar selbst bei hellem Licht lassen sich diese Riesenkörper eben überhaupt nicht machen. Im allgemeinen kann man sicher sein, daß der graue Anstrich am besten gewählt ist, da er sonst wohl nicht nach unserem Muster fast überall angenommen worden wäre.

Vermischtes.

— Vorschlag. Es sagt ein alter Feldzugsteilnehmer: Während der Mobilisierung wurde mir von der Wandertafel ein kleines flächiges Fenchelöl mit dem Bedenken übergeben, ich solle, so wie ich ins Feld rüde, meiner Leibwäsche vor jedesmaligem Gebrauch einige Tropfen davon begeben. Dies sei ein unfehlbares Mittel gegen die im Felde niemals ausbleibende Ungezieferplage. Diesen Rat habe ich befolgt und tatsächlich bin ich in den Feldzügen 1886 sowie 1870/71 von der Ungezieferplage verschont geblieben, während meine Kameraden alleamt viel darunter zu leiden hatten.

— Hebereiser. Eine grausige Tat verübte bei Wusterhagen in der Neumark der Privatförster Gsche, der dort bei einer Brücke Posten stand. Amtlicherseits war ihm die Nachricht zugegangen, daß von dem nahen Soldin ein Auto mit verkleideten russischen Offizieren zu erwarten sei, das er anhalten und dessen Insassen er im Notfalle unter Anwendung von Gewalt festnehmen solle. Der Rittmeister der Reserve Stolz aus Driesen an der Südbahn passierte kurze Zeit darauf mit seinem Auto, von entgegengekehrter Seite kommend, den Posten, der zum Halten aufforderte. Trotzdem der Rittmeister, der in Uniform war, seine Legitimationspapiere zeigte, schoß der Förster aus allernächster Nähe auf ihn. In die Lunge getroffen, sank der Offizier tot nieder. Der Chauffeur-Kriese verließ erschreckt das Fahrzeug, hob die Hände hoch und fragte, wie der Posten zu dieser unschuldigen Handlung komme. Letzterer ließ sich indes auf nichts ein, sondern gab auch auf den Chauffeur einen Schuß ab, der diesen tot niederstreckte. Der Förster hatte infolge des ungewöhnlichen Auftrages ganz den Kopf verloren. Zeuge der furchtbaren Tat war Gewerkschaftsleiter Otto in Neudamm, der vor Schreck über das Entsetzliche für einige Zeit die Sprache verlor. Die rätselhafte Handlung wird ihre gerichtliche Sühne finden.

— Kugeln in Baumbolle. Daß im Kriege selbst nicht die wertvollsten und herrlichsten Baumbäume vor Zerstörung geschützt werden können, ist selbstverständlich. Als nun im Deutsch-Französischen Kriege 1870—71 Straßburg belagert worden sollte, interessierte sich eine hochgestellte Persönlichkeit sehr für das Straßburger Münster und legte Besorgnis, daß dasselbe durch das Bombardement gefährdet werden könnte. Graf Paul Sayföld, der als Vertreter des Auswärtigen Amtes den damaligen Grafen Bismarck in den Krieg begleitet hatte, mußte mit dem Generalstab darüber verhandeln, ob es möglich wäre, das Münster zu schonen. Graf Sayföld erhielt darauf folgende Antwort: „Wir können das Bombardement nicht aufgeben, weil es das einzige Mittel ist, die Festung einzunehmen, und haben müssen wir die Festung um jeden Preis. Aber um der in Frage kommenden Persönlichkeit gefällig zu sein, wollen wir den Befehl erteilen, die Kugeln in Baumbolle einzuwickeln!“

Haus und Hof.

— Schweinezucht. Beim Landwirtschaftsbetrieb ist die Schweinezucht sehr beschränkt. Immerhin findet sich hier und dort zur Sommer- und Herbstzeit noch Gelegenheit dazu. Die Waldweiden sind von besonderem Werte, wenn Eichen und Buchen reichlich Nahrung bieten. Auf dem Acker vertilgen die Weiden die Schweine viel Unkraut, Insekten und Würmer. Die Weide selbst ist den Schweinen auch insofern vorteilhaft, als sie hier die beste Gelegenheit zur Bewegung haben. Damit sie nicht zu schnell und zu weit laufen, ist es rat-

sam, ihnen etwa 20 Zentimeter lange Rindhöcker mittels eines Strickes an den Hals zu hängen. Es ist auch nötig, daß sie an heißen Tagen Gelegenheit finden, sich an einem schattigen Ort zu lagern. Vor dem Austrieb müssen sie im Stall eine Ration Futter erhalten, ebenso abends nach dem Eintrieb. Wasser muß ihnen auf der Weide reichlich geboten werden. Daß sich Klee-acker und Wiesen nicht als Schweineweiden eignen, weil sie die Schweine aufwühlen, ist selbstverständlich. Englische Schweine kommen für die Weide nicht in Frage, da sie nur einen kurzen Rüssel haben und sich auch sonst wenig dazu eignen. Daß sich bei der Weide die Schweinezucht und -haltung billiger gestaltet als bei der Stallfütterung, ist eine Unwahrheit, die nicht erst besonders beteuert zu werden braucht.

— Erbsen. Ein trefflicher Erbsen für den Eisbrand ist ein hoher, weiter Blumenkohl aus porösem Ton ohne Glasur. Nachdem Butter, Milch, Aufschnitt usw. in gut schließenden Schüsseln übereinander gestellt, stürzt man den Topf darüber und bedeckt ihn mit einem mehrfach zusammengelegten dicken Leinen- oder Vardentuch. Natürlich darf das Tuch nicht trocken werden. Durch das Verdunsten des Wassers kühlt der Innenraum des Topfes derart ab, daß Butter z. B. ganz fest wird, als hätte sie auf Eis gelegen und ihren süßen, frischen Geschmack behält, selbst an Tagen mit Gewitterneigung.

— Nägelabknabbern. Nägelabknabbernde Kinder sind leider sehr häufig. Bei manchen von ihnen handelt es sich um krankhafte Anlage, und sie müssen deshalb einem Arzt in Behandlung gegeben werden. Zumeist aber liegt glücklicherweise doch nur eine lästige Angewohnheit vor, an der die Eltern schuld sind. Viele Mütter vernachlässigen es, ihren Lieblingen rechtzeitig die Fingernägel zu beschneiden. Es ist klar, daß diese, wenn sie zu lang geworden sind, die kleinen Geister belästigen, zumal, wenn einer davon eingerissen ist. Das Kind hilft sich dann selbst, indem es den Störfried einfach abbeißt. Am nächsten Tage kratzt sich das Kind vielleicht mit den zu langen Nägeln unterseits, und wieder müssen die Zähnechen als Netter in Funktion treten. So stellen sich Tag für Tag Belästigungen durch zu lange Nägel ein, und Tag für Tag versucht das Kind mit seinen Zähnechen dem Uebelstande abzuhelfen. Was man häufig tut, wird aber gar zu leicht zur Gewohnheit. Untugend abzugewöhnen ist sehr schwer, und manche Mutter mag sich fragen, ob es nicht ihre Schuld ist, daß ihr Liebling jetzt so viel Strafe bekommen muß. Sie hatte es im Drange der Arbeit gar nicht bemerkt, daß die Nägel schon zu lang sind. Um solchem Versehen vorzubeugen, ist Ordnung auch hier am Platze. Abergläubische Frauen beschneiden die Nägel an jedem Freitag, weil sie nach ihrem Überglauben dann immer Geld haben. Wenn wir in unserem aufgeklärten Zeitalter auch an die Verheißungen nicht mehr glauben, die unsere Großmütter an derartige Ordnungsregeln knüpften, so dürfen wir doch die Ordnungsregeln selbst nicht fallen lassen. Unsere praktischen Großmütter hatten es sich wohl ausprobiert, daß der Samstag mit seinem Scheitern in Küche und Haus nicht Zeit und Ruhe genug für diese Arbeit läßt, und diese deshalb auf den Freitag verlegt werden muß. Bei regelmäßigem Beschneiden werden die Nägel nie zu lang, und die Kinder nicht in die Versuchung des Abknabbern ge-führt.

— Die Eparsette ist nächst dem roten Klee und der Luzerne eine vorzügliche Futterpflanze, umso mehr, als sie auch da gedeiht, wo beide nicht mehr fortkommen. Der Boden für die Eparsette soll stark kalkhaltig, frei von Kasse sein und eine sonnige Lage haben. Trockener, flachgründiger Boden mit Untergrund von Kalksteingeröll ist ihr ebenfalls zuträglich. Nach Gaserfrüchten wächst die Eparsette am besten, weil der Boden dann sorgfältig zubereitet ist. Die Einsaat erfolgt von Mitte März bis Ende April. Die Saat ist ein oder zweimal flach überzulegen. Auf den Hektar kommen von den in Hülsen befindlichen Samen 170 bis 240 Kilogramm.

— Die Eparsette ist nächst dem roten Klee und der Luzerne eine vorzügliche Futterpflanze, umso mehr, als sie auch da gedeiht, wo beide nicht mehr fortkommen. Der Boden für die Eparsette soll stark kalkhaltig, frei von Kasse sein und eine sonnige Lage haben. Trockener, flachgründiger Boden mit Untergrund von Kalksteingeröll ist ihr ebenfalls zuträglich. Nach Gaserfrüchten wächst die Eparsette am besten, weil der Boden dann sorgfältig zubereitet ist. Die Einsaat erfolgt von Mitte März bis Ende April. Die Saat ist ein oder zweimal flach überzulegen. Auf den Hektar kommen von den in Hülsen befindlichen Samen 170 bis 240 Kilogramm.

Margarita's Augen blühten in heller Freude beim Anblick einer Fülle von Liebesgaben; sie meinte, nie so reichlich beschenkt worden zu sein.

Das meinte sie bei diesem Anlasse gleicher Art; denn bei der Annahme ihres Lebens fühlte sie sich schon dann beglückt, wenn es für etwas zu danken gab, wenn der Quell von Freude frei ausströmen durfte.

Den reichen Gaben der Eltern hatten sich allerlei Sendungen von Verwandten und Freundinnen zugesellt — eine ganze Schatzkammer, deren Reichtum sich gar nicht auf einmal übersehen ließ.

Zwischen Stoffen und Büchern, Schmuckstücken und Briefen lag auch ein Notenheft mit tiefblauer Decke, welche Margarita's Initialen in geschmackvoller Ausführung trug. Sie schlug neugierig den Deckel zurück und ward schnell rot.

„Gentianen.“

Comtesse Margarita Secon

in Verehrung zugeeignet von Siegmund Niedegg.“ hand in schöner Frakturschrift auf dem ersten Blatte. Sie hob das Heft ein klein wenig in die Höhe und lächelte mit dem Finger auf ihren Namen:

„Gentianen, Mama?“ „Natürlich“, sagte die Gräfin gelassen. „Leutnant Niedegg hat mich um Erlaubnis, dir seine Composition auf den Flügel legen zu dürfen.“

Sie ersuchte ihn aber, mir das Heft zuzustellen; vielleicht findest Du im Laufe des Tages Zeit, die Sachen durchzunehmen, und kannst die Artigkeit vergelten, indem Du heute Abend eine der Nummern vorträgst.“

„Margarita Secon zugeeignet“, murmelte das junge

Mädchen entzückt. Ottilie sah ihre Tochter einen Augenblick aufmerksam an.

„Du wirst Dich hoffentlich nicht für einen musikalischen Stern halten, weil Dir Musikalisches gewidmet worden?“ fragte sie mit kühlgebundenem Lächeln.

„Auf solche Aufmerksamkeit junger Leute, denen Zutritt im Hause vergönnt wird, ist überhaupt kein Gewicht zu legen; dergleichen gehört zum guten Ton.“

Leutnant Niedegg hat Takt und wählte deshalb gerade die Form, welche seine Stellung zu uns bezeichnet.“

Die zartgezeichneten Lider des jungen Mädchens senkten sich. Weder in den Worten noch im Tone der Mutter lag Unfreundliches, aber dennoch war ihr Entzücken auf Sie trat unwillkürlich vom Tisch zurück und folgte, ohne etwas zu erwidern, der Gräfin hinab in das Speisezimmer, wo sie die respektvollen Glückwünsche des Dienstpersonals etwas zerstreut in Empfang nahm.

Ottilie schien auf diesen Stimmungswechsel gar nicht zu achten und besprach während des Frühstücks einige Vorbereitungen für den Abend, wobei Margarita ihre Munterkeit schnell zurückgewann.

Die Geburtstagsfeier sollte sich mit einer Art von Abschiedsfest vereinen, da mit diesem Abende die winterlichen Donnerstage ihren Abschluß fanden und der General eine größere Reise vorhatte.

Des Familienfestes wegen sollte heute der Kreis der Gäste erweitert, vor Tische ein wenig musiziert, nach dem Essen getanzt werden. Margarita freute sich namentlich auf diesen letzten Teil des Programms.

Wer sie nur gehen sah, mußte begreifen, wie gern

sie tanzte; denn diese Bewegung war für sie ein lebendig gewordener Rhythmus.

Ihre feine Gestalt blieb den ganzen Tag über in einer Art von Tanzschritt, dem es an begleitender Melodie nicht fehlte — treppauf, treppab flog das Geburtstagskind, leise singend, überall schmunzelnd, sie selbst der beste Schmeißer für das feiertägliche Haus.

„Wissen Sie, was ich möchte?“ sagte Margarita zu Leutnant Niedegg, als der Kontretanz sich auflöste, bei dem er ihr Partner gewesen.

„Nun?“

„Ich möchte für mein Leben gern einmal den E-dur-Walzer von Schubert tanzen können, den wir vierhändig spielen.“

Den gibt es aber wohl gar nicht für zwei Hände, und der gute Mann, der heut bei uns aufspielt, brächte ihn keinesfalls heraus. Schade!“

Siegmund lächelte zu ihr nieder. Ihr bei Tage wie von schwachem Goldschimmer überhauchter Teint hatte bei Licht eine Perlensfarbe, deren Schmelz durch einen kostbaren Schmuck den sie an Hals und Armen trug, heute noch gehoben wurde.

Die feinen Wölkchen bewegten sich leicht auf ihrer etwas gewölbten Stirn, und unter den schmalen sehr dunklen Brauen ruhten die schön geschnittenen Augen mit dem goldig braunen Stern im bläulichen Weiß. Das weiche Oval des Gesichts, der tafrische Mund waren so kindlich.

„Möchte jeder Ihrer Wünsche so leicht in Erfüllung gehen, wie dieser!“ sagte er herzlich und sah sich um. „Nun, auf einen Augenblick!“

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Berlin, 18. Aug. Das „V. Z.“ schreibt: Nicht nur in englischen, sondern auch in italienischen Blättern finden wir die Meldung, daß die „Goeben“ und die „Breslau“ havariert in Pola angekommen seien. Auch diese Meldung dürfte, wie so viele Falschmeldungen der letzten Tage, auf englische Ausstreuerungen zurückzuführen sein. Es wird versichert, daß beide Schiffe vollkommen unbeschädigt sind.

Zuviel Kriegsfreiwillige! Wie die Berliner Bezirkskommandos durch Anschlag bekannt geben, werden Meldungen von Kriegsfreiwilligen nicht mehr angenommen. In Berlin haben sich mehr Freiwillige gemeldet, als Berlin im Frieden Garnison hat. Im Interesse der militärischen Organisation liegt es, wenn abgewiesene Freiwillige sich zufrieden geben und nicht an anderen Stellen neue Gesuche stellen. Es mangelt bereits an Ausbildungspersonal für die Freiwilligen.

Wien, 18. Aug. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben am 14. August nach heftigen Kämpfen den Feind aus einer seit langer Zeit befestigten, stark besetzten Aufstellung auf den östlichen Uferhöhen der Drina nächst Vjesnica geworfen. Hier sowohl wie bei Schabatz wurden am 14. August nachmittags und in der Nacht zum 15. August zahlreiche, mit großer Tapferkeit geführte Gegenangriffe der Serben abgewiesen. Heute haben die österreichisch-ungarischen Truppen das Vordringen fortgesetzt, eine Fahne, zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre erbeutet; die Verluste des Feindes sind bedeutend, doch auch die österreichisch-ungarischen Verluste nicht unbeträchtlich. Montenegroische Streitkräfte, die auf österreichisches Gebiet einzudringen versuchten, wurden überall zurückgeworfen. Im Norden gingen die österreichisch-ungarischen Truppen westlich der Weichsel vor, auch östlich der Weichsel sind sie bereits im Vordringen begriffen.

Zusammentritt der polnischen Nationalregierung. Das Krakauer Blatt „Nowa Reforma“ meldet die Wiedererrichtung der polnischen Nationalregierung in Warschau. Damit tritt zum dritten Male seit Polens Teilung als die größte Offenbarung des polnischen Volkswillens die sogenannte „polnische Nationalregierung“ zusammen. Im Jahre 1831 organisierte sie den Januaraufstand, nachdem sie das russische Kaiserhaus für abgelehnt erklärte. 1863, als die mit bestialischer Strenge durchgeführte „Rekrutierung“, die Polen von den nationaldenkenden Elementen säubern sollte, alle Herzen für die Revolutionsbewegung gewann, befehligte die Nationalregierung die ganze Bewegung.

Berlin, 17. Aug. Nach der Einnahme von Lüttich hat die deutsche Regierung in Brüssel mitteilen lassen, daß — nachdem die belgische Armee ihre Waffenehre auf das glänzendste bewahrt habe — die deutsche Regierung zu jedem Abkommen mit Belgien bereit sei, das sich irgendwie mit dem Kampfe gegen Frankreich vereinigen ließe, ferner, daß Belgien geräumt werde, sobald die Kriegslage es gestatte. Die Antwort Belgiens ging am 13. August ab. Belgien wiederholt seine frühere Ablehnung.

Mailand, 18. Aug. Aus Bukarest wird unterm 11. August telegraphiert, daß große russische Truppenmassen an der rumänischen Grenze bei Rischnew zusammengezogen seien. Rußland gab die Erklärung ab, daß diese Massen demnächst auf den nördlichen Kriegsschauplatz geschickt würden, jedoch nimmt Rumänien diese Meldung nur mit Vorbehalt auf.

Evangel. Kirchendorf.

Heute abend 8.30 Uhr: **Vorstands-Sitzung** bei Gastwirt Chr. Hofmann. Der Vorsitzende.

An Viebesgaben

zum Besten der Kriegsfürsorge gingen weiter ein: Von B. S. 20 M., die Kollekte am allgem. Betrag 50 M., aus den wöchentlichen Beiträgen 148 M., Frau B. S. 20 M., Frl. L. R. 10 M., Frau B. S. 3 Hemden und 3 Betttücher.
Gottes Segen über Gaben und Geber!

Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Fernsprecher 1924.

empfiehlt in guten Qualitäten:

Hemden — Unterhosen
Socken — Strümpfe
Hosenträger — Leibbinden
Pulswärmer.

Wegen vorgerückter Saison
verkaufe

Strohhüte

mit 10% Rabatt.

Franz Kener,

Landw. Consum-Verein

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß wir während der Abwesenheit des Rentanten Krag als dessen Stellvertreter Maurermeister H. Chr. Koch I. ernannt haben.

Gleichzeitig zur Kenntnis, daß Mitte dieser Woche der Monatsbedarf in Treber und Kleie eintrifft.

Der Vorstand.

Landwirtsch. Kasino.

Diejenigen Mitglieder, welche gesonnen sind, Bier- treber und Kleie (grob und fein) beziehen wollen, werden ersucht, ihre Bestellung bis morgen Abend machen zu wollen. Bemerkung wird, daß dieselben beim Empfang bezahlt werden müssen.

Quint.

Cigarren — Cigaretten

Rauch- und Kautabak
Rauch-Utensilien
Papier-, Schreibwaren und
Schulartikel

empfiehlt
Cigarrenhaus A. Beysiegel

Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Getrocknete Biertreber Trockenschrot Gerstenschrot

billigst.

S. Weis,

Nordenstadt.

Telef. 4247



Waschfink

Garantiert frei von Chlor. Garantiert
unschädlich für die Gewebe!

Kein Einsenken! Kein Reiben!
Kein Bürsten! Keine Bleiche!

Detail-Verkaufspreis: 30 Pfg.

das ganze Pfund.

H. Fr. Reinemer.

Ludwig Usinger Nachfolger

Wiesbaden

Baumaterialien en-gros

Büro:

Dohheimerstraße 18

Lager:

Dohheimerstraße 122.

Spezialgeschäft für Fußboden- u. Wandplatten

Steinholz, fugenlosen Holz- und Korkestrich für Linoleum-
unterlage,

Cement, Kalk, Ziegel usw.

Bestellungen und Auskünfte werden auch in Erben-
heim, Wiesbadenerstraße 28, entgegen genommen bezw.
erteilt.

Drucksachen

aller Art

für Vereine und Private

fertigt schnell und billigt

die Druckerei der

Erbenheimer Zeitung

Frankfurterstrasse 12a.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis ge-
bracht, daß zwecks Durchführung einer geregelten zweck-
dienlichen Verteilung der Unterstützungen an Familien-
angehörige der ins Feld gezogenen Krieger der Ort in
8 Bezirke eingeteilt ist, für welchen je eine Vertrauens-
person bestimmt ist. Es umfaßt der

1. Bezirk: Ludwig-, Bahnhof-, Wiesbadener- u. Bier-
stadterstraße. (Vertreterin: Frau Sanitätsrat Dr.
Broeksch und Frau Lehrer Dienstbach);
2. Bezirk: Frankfurterstraße bis inkl. Nr. 16 u. Hund-
gasse (Vertr.: Frau Leskowitz);
3. Bezirk: Ringstraße und Frankfurterstraße, rechts
Häuserreihe (Vertr.: Frau Sch. Fischer);
4. Bezirk: Frankfurterstraße, linke Häuserreihe (Vertr.:
Frau Bürgermeister Werten);
5. Bezirk: Hochheimerweg, Garten- und Mainzerstraße
(Vertr.: Frau Mayer);
6. Bezirk: Taunus-, Wörth- und Sedanstraße (Vertr.:
Frau Wegemeister Becker);
7. Bezirk: Ober- und Hintergasse (Vertr.: Frau Be-
und Frau Lehrer Loos);
8. Bezirk: Neugasse, Sammersberg, Verbindungs- und
Mühlstraße (Vertr.: Frau Reil und Frau Lang).

Diejenigen Familienangehörigen der Krieger, die
glauben, gerechten Anspruch auf eine Unterstützung
machen zu müssen, werden dementsprechend aufgefordert,
sich mit ihren Wünschen vertrauensvoll an die genann-
ten Bezirksdamen zu wenden. Dabei bleibt es ihnen
unbenommen, ihre Anliegen auch an anderer geeigneter
Stelle vorzubringen.

Bemerkung wird, daß freiwillige Gaben für „Kriegs-
fürsorge“ an den Unterzeichneten abzuführen sind, wäh-
rend Gaben für das „Rote Kreuz“ Herr W. Stäger
entgegennimmt.

Sehr erwünscht wäre es, wenn auch die Jungfrauen
der Gemeinde sich mit einem wöchentlichen Beitrag in
beliebiger Höhe an der Arbeit der Kriegsfürsorge be-
teiligten.

Der Arbeitsausschuß.

Starrer Summerich, Vorsitzender.

Freiw. Sanitäts-Kolonne

vom Roten Kreuz.

Dienstag abend 8.30 Uhr:

Zusammenkunft

am Bahnhof.

Stäger, Kol.-F.

Hirsch- und Salicyltalg
Salicylstreupulver
Dialon- und Dermatol-
wundpuder

Franzbranntwein

empfiehlt

Drogerie Stäger.

Alleinverkauf des
„Original“ Friedrichs-
dorfer Zwiebacks.

Wirfing

Weißkraut

Rotkraut

abzugeben.

Taunusstr. 13.

3 Arbeitspferde

1 Laufsperd

2 Wagen Stroh

abzugeben bei

Herm. Weis.

Ein Wamms

auf der Schleifmühle liegen
gelassen. Abzug. g. Bel.
Näh. im Verlag.

Gartenstr. 12

1 Zimmer u. Küche a. f. s.
zu verm.



Spratt's
Küchen Futler

voranlasst prächtiges Gedühen der
Küchen und frühzeitiges
Eierlegen.

Spratt's Fabrikate bestehen aus
garantiert reinem Fleisch
und Weizenmehl — nicht
aus gewürzten Abfällen
wie die nur scheinbar
billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's
Küchen-, Geflügelfutter
und Hundekuchen bei:

Georg Roos.

Gute Frühbirnen

zu verkaufen.

Mainzerstraße 11.

Essiggurken
Einmach-Essig
marin. Keringe

empfiehlt

H. Fr. Reinemer.

Bestellungen von

Kübnern
und Futtergeräten
vom Geflügelhof Auerbach
(Gessen) können beim Ver-
treter **W. Rucip**, gemacht
werden.